

GEIST UND GEHIRN 2007:

Wie kann der Wettbewerb seine positiven Wirkungen entfalten?

Das Thema „Wettbewerb oder Partnerschaft“ wurde am Mittwochabend im Alvar-Aalto-Kulturhaus aus historischer und wirtschaftlicher Sicht beleuchtet. I.P.I., Stadtbibliothek und AutoUni hatten zur Diskussion geladen, und zahlreiche Gäste waren der Einladung gefolgt. Prof. Dr. Hans-Heinrich Nolte von der Leibniz-Universität Hannover berichtete über ein interessantes Kooperationssystem kanadischer Indianervölker. Die Kwakiutl sind Stämme mit weiblicher Erbfolge, die Schenk Wettbewerbe veranstalteten. Der „Potlasch“ legte ihre sozialen Stellungen fest nach dem Motto: Wer am meisten verschenkt, ist der Ranghöchste. Auf diese Weise wurde der Reichtum verteilt und das Land blieb im kommunalen Besitz.

In China gab es auch Mutterkulturen, berichtete Nolte. Hauptsächlich herrschte aber der Konfuzianismus, ein moralisches und ideologisches System auf der Grundlage der Unterwerfung unter die Autorität des Kaisers. Seine umfassende Bürokratie enthielt ein Prüfungssystem, das die persönlichen Fähigkeiten der Beamten ermittelte. Dadurch wurde Chancengleichheit praktiziert, aber nur die Kinder wohlhabender Familien konnten Schulen besuchen (von Frauen ist überhaupt nicht die Rede). Am Hof des Machthabers endete die Kooperation.

In Europa etablierte sich das Konkurrenzprinzip: In der Kleinstaaterei kämpfte jeder gegen jeden. Alle strebten ökonomische Macht an: Der Adel organisierte sich ebenso wie der Klerus, aber auch Handwerker und Bauern, die 3-Felder-Wirtschaft betrieben, konnten reich werden. Durch das Christentum besaß Europa einheitliche moralische Normen. Die römische Kirche bot Karrieremöglichkeiten durch ihre Universitäten, an denen Theologie, Jurisprudenz und Medizin gelehrt wurde. Es gab einen Wissenskanon mit einheitlichen Prüfungen, die Studenten unterlagen der Askese. - Heute gibt es Partnerschaft innerhalb der EU, aber keine einheitlichen Prüfungsstandards. „Ob wir je zu einem globalen Prüfungssystem gelangen?“ fragt Nolte.

Prof. Dr. Hartmut Heuermann von der TU Braunschweig kam gleich zur Sache und konfrontierte das Publikum mit einer langen Aufzählung aktueller Wirtschaftsskandale. Eine „galoppierende Verderbnis“ aus Intrigen, Parteienfilz und Käuflichkeit nannte er sie. Nur 5 % aller Korruptionen werden publik, sie fallen nur zum Teil unter die Strafgesetzmäßigkeit. Die Klassiker der Ökonomie von Adam Smith bis Ludwig Erhardt schienen das Problem der Korruption nicht zu kennen. Sie untersuchten das „Wesen des homo oeconomicus“, entwickelten Marktmechanismen und Modelle, aber die Störanfälligkeit der Systeme durch den Menschen war kein Bestandteil ihrer Theorien. Doch komme man ohne Psychologie und Kulturanthropologie nicht aus.

Menschen sind ambivalent: einerseits schöpferisch und solidarisch, andererseits gierig und korrupt. Die Industriekapitäne ignorieren ihr Über-Ich (nach Freud) und suspendieren damit ihr Gewissen, führt er aus. Das Ich wird vom Es beherrscht: und ist den Verlockungen nicht gewachsen. Aus Machtgier, Narzissmus oder einem starken

Sexualtrieb werden die Hemmschwellen überschritten. Infantile Wünsche erzeugen orale Gier: „Ich will haben, haben, haben.“ Genau das wird heute bedient. Die Werbung gaukelt den Verbrauchern materielle Paradiese vor, Glück ist käuflich.

Korruption ist effektiv, attraktiv und lukrativ. Arbeit wird zunehmend durch Know-How, Spekulation und Cash Flow ersetzt. Börsen sind die Kathedralen des Kapitalismus. Geldverdienen ohne Arbeit, das macht Spaß. Die virtuelle Ökonomie gewährt astronomische leistungslose Gewinnmöglichkeiten und ist nicht mehr kontrollierbar. International wird Korruption gefördert durch die Öffnung der Märkte und eine Entgrenzung von Verhaltensnormen. „Vagabundierendes Kapital“ wird als „notwendige Strukturanpassung“ gesehen, staatliche Kontrolle als wirtschaftliches Hemmnis.

Aber die Menschen erleben die Auflösung ihrer Werte dramatisch. Arbeit, Gerechtigkeit und Mitsprache sind die Grundpfeiler des Lebens. Sie tauchen in den Theorien nicht auf. Ökonomisches Handeln und Öffentliches Interessen fallen auseinander. Die Entscheidungsträger sind nicht die Betroffenen. Soziale Kosten und Umweltschäden sind die Folge. Heuermann konstatiert: „Ein Maximum an Globalisierung bringt ein Minimum an Selbstbestimmung.“ Globalisierung ist ein Irrweg.

„Was ist zu tun?“ fragt Prof. Meyer-Dohm die Diskussionsrunde. „In der jungen Bundesrepublik wollte man die Fehler der Vergangenheit vermeiden. Korruption gehörte nicht dazu. Wichtiger schien ein Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen. Aber inzwischen verschwören sich Unternehmer gegen die Konsumenten. Wie kann der Wettbewerb seine positiven Wirkungen entfalten, die er ja zweifellos besitzt?“

Dr. Thomsen von der AutoUni forderte mehr Persönlichkeitsbildung. - „Moral muss gelernt werden in Schule und Universität“, schlug Prof. Nolte vor. - Prof. Heuermann bezweifelte, dass die gesellschaftliche Evolution der Einflussnahme durch Politik und Bildung unterliegt. - Aus dem Publikum setzte jemand auf Religion. Doch Prof. Nolte meinte, Religionen bringen uns nicht weiter. Eine sekulare Moral ist nötig. - Schließlich brachte es Prof. Heuermann auf den Punkt: Globalisierung ist von Menschen gemacht und kann auch von Menschen wieder abgeschafft werden.

Birgit Sonnek